

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 5: **Meienberg im Freiamt**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITTEILUNGEN

Zu unsern Bildern. Die Abhandlung über das Städtchen Meienberg und seine Umgebung ist mit Abbildungen geschmückt, die der Verfasser des Artikels, der Maler *Joseph Balmer* in Luzern, selbst beigesteuert hat. Es sind Reproduktionen nach Aquarellen und Tuschezeichnungen, die alle in den letzten Jahren entstanden. Der Künstler, der sich bekanntlich s. Z. durch seine trefflichen Konkurrenzentwürfe für die Tells-

kapelle-Fresken als einer unserer besten Historienmaler auswies, ist bis über die Schwelle seines achten Lebensjahrzehnts ein werktätiger Freund und Kenner seiner Heimat und ihrer Geschichte geblieben. Mit Stift und Feder hält er Vergangenes und Vergehendes treu fest; besonders die illustrierte Beilage des Luzerner Tageblattes bringt seit Jahren solche für unsere Heimatkunde so wertvolle Arbeiten *J. Balmers* — Studien, welche, wie die vorliegende, Geschichtliches und Künstlerisches in einer schlichten und persönlichen Weise anschaulich darzustellen verstehen.

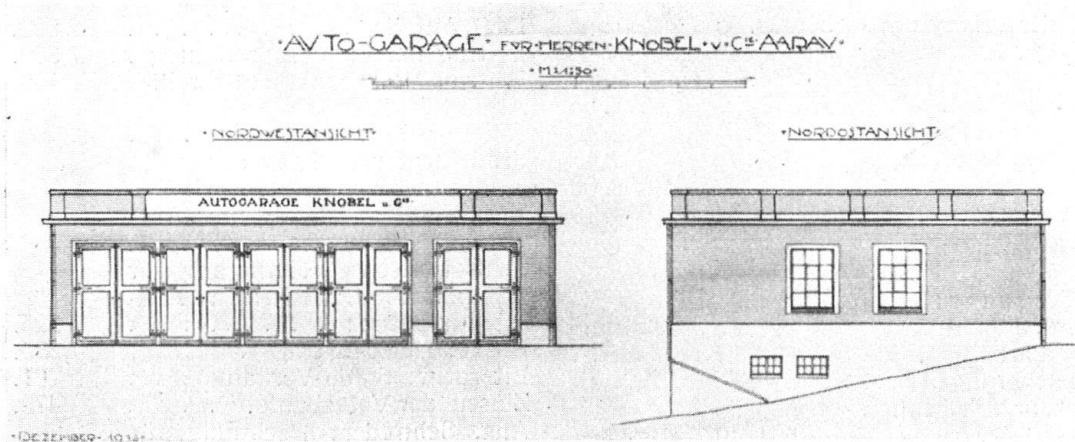


Abb. 10. Erstes Projekt für die Autogarage in einer Gartenstrasse zu Aarau. Flaches Holzzementdach, unverputzte Wände aus Zementsteinen. Abb. 13, 14 und 15 lassen vermuten, wie ungünstig dieser Bau in der Umgebung gewirkt hätte. — *Fig. 10.* Premier projet d'un autogarage dans une rue de faubourg, Aarau. Toit plat en ciment. Muraille en pierres de ciment. Les vues n^{os} 13, 14 et 15 montrent quel malheureux contraste auraient formé cette construction banale et les bâtiments voisins.

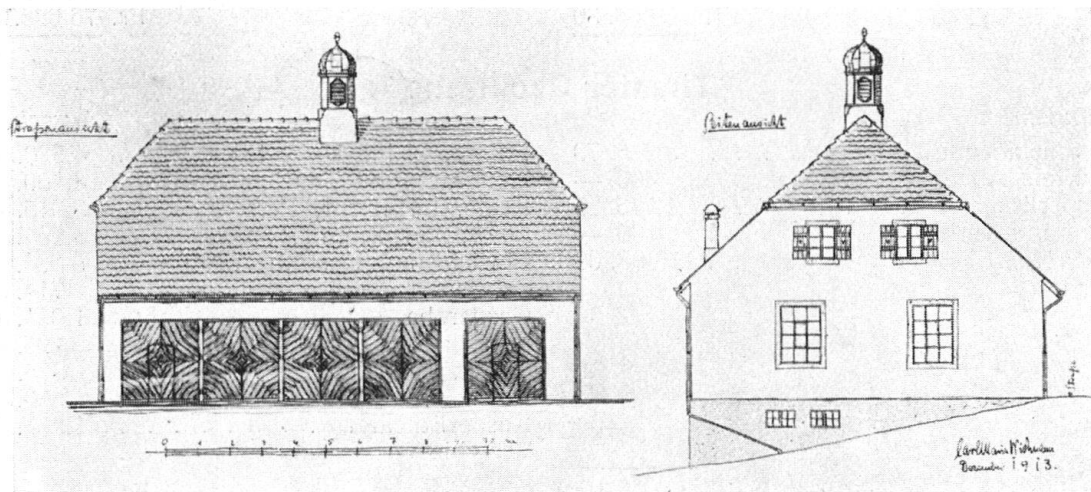


Abb. 11. Gegenprojekt des Heimatschutzes. Architekt *K. M. Widmann*, Aarau. — *Fig. 11.* Contre-projet inspiré par le Heimatschutz.

Die Besprechung des *Nationalparkbuches* von Dr. Brunies begleiten Abbildungen, die wir mit Erlaubnis des Verlags *Frobenius* in Basel dem Buche entnommen haben. Es ist eine Landschaft aus dem Parkgebiet, ferner Gemeindesiegel, die vermutlich auf Tiere und Pflanzen Graubündens Bezug haben.

L'article sur la petite ville de Meienberg, en tête de ce numéro, est illustré de vues offertes par le peintre *Jos. Balmer*, auteur de l'article. Ce sont des reproductions d'aquarelles et de dessins composés par Balmer ces dernières années. Cet artiste, connu par les excellents cartons qu'il a jadis envoyés au concours de fresques pour la Chapelle de Tell et qui l'ont classé parmi l'un de nos meilleurs peintres d'histoire, est resté malgré ses quatre-vingt et quelques ans un connaisseur et un ami dévoué de sa patrie et de notre histoire nationale. Il sait défendre et glorifier le passé par la plume et le pinceau. Les compositions, en particulier, qu'il publie dans le supplément illustré du *Luzerner Tagblatt* sont de précieux documents pour la connaissance de nos traditions populaires et témoignent en même temps — notre article en est une preuve — d'un art sans prétention, mais personnel et vivant.

Le compte rendu que nous donnons de l'ouvrage du Dr *Brunies* sur le Parc national est accompagné de gravures que nous avons empruntées à ce volume avec l'autorisation de l'éditeur *Frobenius*, à Bâle. Ces illustrations représentent un paysage au Parc et des sceaux où sont représentés des exemplaires de la faune et de la flore grisonnes.

Ein guter Nutzbau in Aarau. Der aargauische Heimatschutz greift nicht nur bei der Lösung grösserer Kunstfragen ein, sondern er sucht auch bei den kleinen Bauaufgaben des täglichen Lebens in günstigem Sinne einzuwirken. An der Küttigenstrasse, nahe bei der „Blumenhalde“, dem Wohnhause H. Zschokkes, war der Bau einer Autogarage geplant mit Holzzementdach und unverputzten Zementsteinmauern. Das projektierte Gebäude hätte das ganze Strassenbild verdorben; der Heimatschutz nahm sich der Sache an, und Architekt K. M. Widmann arbeitete einen



Abb. 12. Die Garage. Mit wenigen Änderungen gemäss dem Heimatschutzvorschlag gebaut. Man beachte das Dach, die Gestaltung der Türen und die Verteilung der Fenster. — Fig. 12. Le garage, élevé avec peu de modifications d'après le projet du Heimatschutz. Remarquer les formes du toit, des portes et la répartition des fenêtres.



Abb. 13. Wie die Garage mit ihrer anspruchslosen, aber der Umgebung angemessenen, Silhouette sich der Nachbarschaft einfügt. Aufnahme von *Hergert*, Aarau. — Fig. 13. La silhouette du garage aux lignes sans prétention s'accorde parfaitement avec le paysage ambiant.



Abb. 14. Bürgerliches Landhaus in der Küttigenstrasse, gegenüber der neuen Garage. — Fig. 14. Maison de campagne à la Küttigenstrasse, vis-à-vis du nouveau garage.

Gegenvorschlag aus unter Berücksichtigung des Baucharakters der Strasse mit parallel zu dieser gehenden Traufgesimsen (Abbildungen 10 und 11). Unter Weglassung des Dachreiters — der neue Vorschlag durfte sich natürlich nicht teurer stellen — wurde der Bau ausgeführt. Wie unsere Abbildungen 12—15 zeigen, fügt er sich trefflich dem Strassenbilde ein.

K. R.

Basel. Selten ist ein Brunnen so vorteilhaft als Strassenschmuck aufgestellt, wie der *Jakobusbrunnen* in der *Aeschenvorstadt* zu Basel. An einer Strassenkreuzung ist er Sehziel von verschiedenen Seiten; das Becken ist ausgiebig, die Kopie einer alten polychromen Statue steht auf einer wenig kunstvollen, aber gut proportionierten Brunnensäule. Der Brunnen würde trefflich wirken, wenn er nicht vor einem so *unmöglichen Hintergrund* stände. Wir

haben die fade Dekorationsmalerei und die unordentlichen Plakate, die sich hinter dem Brunnen breit machen, schon in der Augustnummer des Jahrgangs 1912 abgebildet. Seitdem hat sich die Sache keineswegs verbessert; wir erlauben uns daher, die Behörden nochmals auf den heutigen hässlichen Zustand aufmerksam zu machen, und auf die Möglichkeit, mit wenig Mitteln — aber mit energischem Eingreifen — den Brunnen und seine Umgebung zu einem Schmuck der Stadt zu gestalten.

Seit Jahren ist die Rede davon, den so reizlosen *Erasmusplatz* in Kleinbasel — dessen Mittelpunkt und einzige „Zierde“ eine Bedürfnisanstalt bildet — umzugestalten. Es liegen Anregungen von Seite des Heimatschutzes vor, wie man, mit etwas anderer Strassenführung, Verwendung von Rasen usw. ein annehmbares Resultat erzielen könnte. Wäre das nicht eine Notstandsarbeit für diese Zeit — oder sollen wirklich alle derartigen Anregungen in Mappen und Aktenschränken verstauben, um vergessen zu werden?

Heimatschutztheater. Die zur Förderung der, mit dem Namen Heimatschutztheater, bezeichneten Bestrebungen vom Vorstand eingesetzte Kommission besteht aus den Herren Dr. Otto von Greyerz in Bern, Maler August Schmid in Diessenhofen und Dr. Gerhard Bœrlin, dem Schreiber des Vorstandes, in Basel. Sie hat sich am 8. Mai in Aarau



Abb. 15. Die „Blumenhalde“ Heinrich Zschokkes. In der Nachbarschaft der Garage. Die Landhäuser, wie sie Abb. 14 und 15 zeigen, bestimmen den Charakter der Strasse. — Aufnahme von *Hergert*, Aarau.

Fig. 15. La Blumenhalde de Henri Zschokke, non loin du garage. Les maisons de campagne représentées aux nos 14 et 15 déterminent le caractère de la rue.

versammelt und die Richtlinien für ihre Tätigkeit festgelegt. Ohne sich grundsätzlich auf das eigentliche Theater zu beschränken, soll doch die Aufführung von volkstümlichen schweizerischen Theaterdichtungen zunächst weiterbetrieben werden. Für diesen Zweck erscheint Bern dermalen als der geeignetste Boden und es soll daher dort mit dem Stadttheater eine Vereinbarung über die Aufführung einer Anzahl von Theaterstücken durch Liebhaber-Vereine während des Winters 1915 auf 1916 getroffen werden. Die Prüfung der auszuwählenden Stücke wird einem besonderen Ausschuss übertragen, an dessen Vorsitzenden, Dr. O. v. Greyerz in Bern, etwaige neue Stücke im Manuskript einzusenden wären. Die Vorbereitung und Durchführung der einzelnen Aufführungen wird Sache eines besonderen Ortsausschusses in Bern sein, dessen Mitglieder später bekanntgegeben werden. Um von vornherein das Werk zu einem schweizerischen zu stempeln, werden sofort Verbindungen mit Theatergesellschaften der ganzen Schweiz über Gastspiele in Bern angeknüpft, um auf diese Weise den Ausbau im ganzen Lande einzuleiten.

LITERATUR

Heimatfeinde. Ein Berner Volks- und Zeitroman von *Hermann Aellen*. Umschlagszeichnung von A. W. de Beauclair. Verlag K. J. Wyss, Bern 1914. Preis brosch. Fr. 3.50, geb. Fr. 5.—.

Aellen nennt seine Erzählung in einer Zusage an unser Blatt einen „eigentlichen Heimatschutzroman“. Das kleine Buch von 186 Seiten ist eine Novelle, in der heimatschützerische Dinge mit starker Hervorkehrung der guten Tendenz abgehandelt werden. Ihr Inhalt ist schnell skizziert.

Der Bärenwirt und Gemeindepräsident von Steig möchte die Bauern seines Dorfes anmachen, ihre schönste Alp zu verkaufen. Da tritt sein Sohn Hans in der Gemeindeversammlung auf und vermag die schon für die Veräusserung gewonnenen Steiger umzustimmen. Darob gewaltiger Zorn des Bärenpeter; er schafft sich den Sohn aus den Augen, indem er ihn zum Wildhüter wählen lässt. Nun er freie Hand hat, zieht er die Eisenbahn ins Land und baut einen Hotelkasten. Andere bauen auch; aber Steig will nicht „ziehen“, trotzdem die Gemeinde für Elektrizität und Wasserversorgung namhafte, bis über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gehende Summen ausgibt. Der Bärenwirt selbst gerät an den Rand des Ruins. Ein junger Pfarrer kommt ins Dorf als Seelsorger. Dieser hält dem Verderber seiner Heimat lange Reden über Heimatschutz. Unterdessen ist der Sohn des Präsidenten

glücklich geworden. Er hat ins Wallis hinüber geheiratet und ist bäuerlichem Wesen treu geblieben. Der Alte erinnert sich seiner, und auf dem schweren Gange zum Jungen, den er um Hilfe in seinem Zusammenbruch bitten will, wird er plötzlich umgewandelt; er sieht ein, wie er an seiner Heimat gefrevelt hat und durch eigene Schuld um das Vertrauen seiner Mitbürger gekommen ist. Der Sohn nimmt ihn gut auf, kommt mit ihm nach Steig zurück, rettet den „Bären“ vor Vergeltstagung. Das „Hôtel National“ geht „in die Hände der Gläubiger“ über, und alles endet in Glück und Sonne.

Das wird nun auf den 186 Seiten schlicht, beinahe kindlich erzählt. Der Verfasser kümmert sich nicht um tiefere Motivierungen. Wie z. B. der junge Hans dazu kommt, entgegen seinem Vater und der ganzen Steiger Bevölkerung, heimatschützerische Grundsätze zu entwickeln, das wird nicht gesagt; am verwunderlichsten ist, wie Suzette, die später Hansens Frau wird, „verlegen den Schürzenzipfel drehend“, ihren eigenen Vater als Wilddiebshehler verrät. Auch das langsame Eindringen der Fremdenkultur wird nicht geschildert; den Schädigungen, die sie bringt, wird nicht tiefer nachgegangen. Plötzlich tritt der neue Pfarrer Martin Bühler auf und hält dem Präsidenten von Seite 156 an bis zu Seite 162 eine Standrede, in der sehr viel Gutes, echt Heimatschutzgemässes steckt. Aber das ist doch keine Komposition eines „Romans“; ebensowenig wie die plötzliche komplette Umkehr des Bärenpeter künstlerisch oder gar menschlich-seelisch begründet wird. — Zugegeben, das Buch ist ehrlich gemeint; aber mit der guten, ehrlichen Meinung schreibt man noch keinen Roman, gewinnt man noch keinen Stil. Dieser ist platt, trotz einigen gut angewandten Dialektwörtern; er bleibt unbillig, trotzdem sich Aellen bei Jeremias Gotthelf Rats erholt hat; er ist sogar stellenweise unverständlich, und das ist für eine Geschichte, die sich auf Ursprünglichkeit und Volksmässigkeit etwas zugute tut, unverzeihlich. Zwei Beweise: Auf Seite 114 heisst es: H. und Suzette lebten „ihr selten ungetrübtes Zufriedensein weiter“. — „Selten ungetrückt?“ man stutzt, da im ganzen Roman das Gegenteil erzählt wird. „Selten ungetrückt“ heisst doch ein getrübtes Zufriedensein; man muss zweimal lesen, dann erst merkt man, dass das nur eine schülerhaft schlechte Stilwendung ist. Ihr „ungetrübtes Zufriedensein“ oder gar nur ihr „Zufriedensein“ wäre genügend, wenn man überhaupt in einer Berner Volkserzählung diesen abstrakten, matten substantivierten Infinitiv gelten lassen will. Auf Seite 160, in der langen Rede des